

**Aeschyli Tragoediae recensuit Godofredus Hermannus. Tom. I. II.**  
**Lipsiae apud Weidmannos**  
**a. MDCCCLII.**

(S. S. 217.)

---

Das erste Stasimon des Chors in den *Septem* ist durch rechte Benutzung des Med. und Hermann's kritischen Scharfblick als berichtigt zu betrachten. Alles hier aufzuzählen, was geleistet ist, würde zu weit führen. Nur als Beispiel möge angeführt sein, daß B. 275 die Lesart des Med. *δυσεννάτορας* auf die rechte Verbesserung des *δράκοντα δ'* in *δράκοντας* führte, wodurch erst eine leichte und gefällige Structur und ein angemessener Gedanke gewonnen wird; so wie daß B. 287 *ἔξυφέντες ἐχθροῖς* zwar eine kühne aber gewiß sichere Verbesserung genannt werden darf. Statt weiterer Aufzählung will ich auch hier lieber eine kleine Nachlese geben. Zunächst giebt der Med. B. 307 *κεχηρωμένος* mit übergeschriebnem *ει*, und dies verdient nach meinem Bedünken, abgesehen von der größeren handschriftlichen Beglaubigung, auch rücksichtlich des Sinnes den Vorzug. Denn *κεχειρωμένος* giebt neben dem *ἄγεσθαι πλοκάμων* keinen wesentlich neuen Begriff, sondern verleiht nur dem Ausdruck eine gewisse Fülle; dagegen wird durch *κεχηρωμένος* ein neuer Begriff gewonnen, die Schilderung wird durch diesen neuen Begriff *Witwen* und *Waisen* eine reichere, endlich ist die Redeweise *ἄγεσθαι ἰππηδὸν πλοκάμων* durch Suppl. 414 *ἀγομένην ἰππηδὸν ἀμπύκων* gestützt. B. 296 veranlaßte mich die handschriftliche Ueberlieferung *καὶ τὰν*,

nicht bei dem Hermann'schen *ἄταν* stehen zu bleiben, sondern lieber *κακῶν* zu schreiben. Hermann führt in den Annot. dieselbe Verbesserung auf und hält sie gleichfalls hier für passend. Ich ziehe auch jetzt noch dieses *κακῶν* vor. Es bleiben noch zwei Stellen, die ich anders emendirt und erklärt habe. Zunächst erklärt Hermann B. 315 sq.: *deploranda sors est earum quae carptae ante solemnem ritum, quo vix maturus iuventae flos decerpitur, relicta domo tristem ingrediuntur viam.* Bei dieser Erklärung ist aber *ἠμόδροπος* matt, denn was soll dieser Zusatz 'daß die Hochzeitfeier die kaum reife Jungfraublüthe bricht' hier an dieser Stelle, wo der Gedanke ausgesprochen ist: daß die Jungfrauen vor der Reise unzeitig gepflückt werden. Auch ist die von Hermann angenommene Erklärung von *ἠμόδροπος* wohl nicht richtig: es heißt unreif gepflückt, ein Begriff, der in dieser Schilderung durchaus angemessen ist. Ferner ist der Begriff *ἄρι* in *ἀριδροπος* nicht von Hermann beachtet oder übersezt. Soll es heißen eben gepflückt, so ist es matt; der rechte Gegensatz ist nicht: kurz zuvor, eben, sondern unzeitig, unreif. Daher beziehe ich *ἠμόδροπος* auf die Jungfrauen, und *ἀριδροπος* (*ἄρι* in der Bedeutung: recht und richtig, rechtzeitig und gehörig) zu *νόμιμα*, zu der Hochzeitfeier. Denn daß *ἀριδροπος* (und nicht *ἀριτροπος*) hier das rechte Wort sei, bezeugen die besten Codd., die Scholien und Eustath. *ἐν μειοπώρῃ οὐ μόνον καιρὸν ἔαν, ὡς ἡ παροιμία, ἄνθος ἀναφυῆ, ἀλλὰ καὶ ἔαν καὶ Αἰσχύλον ἀριδροπος ὁπώρα τεύξουσα τρυγηθῆ.* Zugleich ist darin eine Bestätigung meiner Erklärung gegeben. Ich lese also:

*κλαυτὸν δ' ἀριδροπων ἠμόδροποις  
νομίων προπαροιδεν διαμεΐψαι*

und verstehe die Worte: von den unzeitig, unreif gebrochenen Jungfrauen vor der Hochzeit, wo man rechtzeitig die Frucht pflückt, die nun den Weg der Knechtschaft wandern aus der Heimat, also in das Haus des Siegers. Dann hat *νόμιμα* ein passendes und bedeutungsvolles Epitheton im Gegensatz zu *ἠμόδροποις*. Die zweite Stelle ist B. 340 ~ 329. Hermann's Verbesserung hat in metrischer Hinsicht keine Wahrscheinlichkeit, der hyperkatalektische Dochmius hat

wohl am Ende, schwerlich am Anfang des Verses seine Stelle; auch ist mir ἀμφὶ δορὶ bedenklich. Denn sagt man auch ἀμφ' ὀβελούσιν ἔπειραν, πεπαρμένη ἀμφ' ὀνύχασσιν, ἀμφὶ πυρὶ στήσαι, so erkennt man doch sogleich die Verschiedenheit dieser Stellen von der vorliegenden. Es fehlt B. 329 eine Silbe, wie die Antistrophe B. 340 zeigt. Vermuthlich fiel ein ἐν oder οὖν aus. Denn οὖν wird öfter so gebraucht, z. B. Soph. Phil. 1335 οὖν τόξοις πέρσας, und Aeschylos sagt auch anderswo οὖν δόρει. Dann ist das Metrum gut und die Antistrophe bedarf nur einer Umstellung und Einsetzung der poetischen Form κύρσας (cf. Hesychius) statt κυρήσας, um volle Entsprechung zu gewinnen:

πρὸς ἀνδρὸς δ' ἀνήρ σ ὕ ν δορὶ καίνεται

πικρόν γ' ὄμμα κύρσας θαλαμηπόλων.

Zur Ausfüllung der B. 300 bezeichneten Lücke schlage ich beispielsweise vor: καὶ πόλεως ῥύτορες εὐέδροι προεπτοί τε στάθῃ' ὄξυγόοις λιπαῖσιν. Ueber den Sinn der kritisch so schwierigen Stelle B. 344—49 kann kein Zweifel sein. Sie ist, wie Hermann auch erklärt, zu verstehen von dem schweren Loos der jungen Sclavinnen, die in der Gefangenschaft dem Sieger als Kebsweiber dienen müssen, ein Dienst der den Jammer nur noch mehrt. Mithin sind alle Erklärungen abzuweisen, die νύκτερον τέλος auf den Tod deuten, ein Gedanke der dem Zusammenhange gänzlich widerspricht, da ja der Tod dem Chor oben eine Erlösung scheint und der Todte vor dem Ueberlebenden glücklich gepriesen wird. Wurde zuvor als beklagenswerthes Loos der Jungfrauen bezeichnet, geschändet und zu früh gepflückt zu werden — hier wird ihr bevorstehendes trauriges Loos in der Knechtschaft geschildert. Allein Hermann's Verbesserung αἰσιν statt ἐνάν und Erklärung viri victoris ut gravioris hostis (vel ut gravioris hoste) leidet an manchen Anzuträglichkeiten. Diese Erklärung ist gekünstelt, und genau betrachtet kommen die Begriffe ἀνδρὸς εὐνυχούντος und δυσμενοῦς ὑπεριέρον auf dasselbe hinaus, denn den Jungfrauen widerfährt das Unglück nicht, wenn nicht der Feind zugleich Sieger ist, und eher tritt an sie nicht diese Noth, bevor er siegreich die Stadt nimmt. Der Gedanke wird

also schief, wenn man diese beiden Begriffe in Vergleich oder in Steigerung zu einander stellt. Auch sieht die Form *εὐνά* nicht nach einer Verderbniß aus. Ich habe freilich selber ehemals statt des speciellen Begriffes *εὐνά* zu Anfang des Satzes einen allgemeineren substituirt: *ἀἴσαν αἰχμάλωτον*, damit der spätere Ausdruck *νύκτερον τέλος* um so kräftiger hervortrete; allein eben die dorische Form *εὐνά* und die Angemessenheit des Begriffes an und für sich haben mich anderswo die Corruptel suchen lassen. Besonders spricht aber gegen Hermann's Emendation die Veränderung des *τλήμονες* in *τλήμων*. Dies haben alle Codd., es entspricht nicht der Strophe; mithin darf man hier den Fehler suchen und es für ein Glossem halten statt eines synonymen Wortes. Dann hätte auch der überlieferte Plural *τλήμονες* seine Erklärung. Ein solches Wort wäre *τλητός* und hier daher *τλαταί*. Demnach lese und interpungire ich:

*δμῶδες δὲ καιροπήμονες νέαι,  
τλαταί εὐνάν αἰχμάλωτον  
ἀνδρὸς εὐτυχοῦντος, ὡς  
δυσμενοῦς ὑπερτέρον  
ἐλπίς ἐστι νύκτερον τέλος μολεῖν,  
παγκλαύτων ἀλγέων ἐπίροσθον.*

und nehme *ὡς* in der Bedeutung 'denn, weil' denn das ist ihre Aussicht, des siegreichen Feindes nächstlichen Dienst zu versehen, einen Dienst der den Schmerz noch mehrt.

Es folgt die prachtvolle Schilderung und Charakteristik der Führer des feindlichen Heeres sowie der diesen gegenübergestellten Thebaner. Hermann schreibt nach handschriftlicher Ueberlieferung B. 354 *εἰς ἀρτίκολλον ἀγγέλου λόγον μαθεῖν*, und grammatisch ist gegen die präsentische Bedeutung von *εἶμι* nichts einzuwenden. Allein es muß alsdann *ἀρτίκολλον* zu *λόγον* bezogen in der Bedeutung 'neu' genommen werden, und dies scheint mir im Munde des zweite Chorführers, nachdem der erste eben *νέα φέρει πειθῶ* gesagt hat, nicht passend; wohl aber wird auf die Ankündigung des nahenden Boten mit neuer Kunde nun ganz angemessen das Nahen des Königs mit den Worten 'da ist auch der König gerade recht, ganz gelegen, um des Boten Bericht zu vernehmen' verkündet.

Die üblichen Redeweisen εἰς καλὸν παραγίγνεσθαι, εἰς καλὸν ἦκειν, εἰς δέον γίγνεται möchten auch dafür entscheiden mit Porson zu schreiben εἰς ἀρτίκολλον. Auch B. 366 ist ὑπ' ἀσπίδος δὲ τῷ χαλκῆλατοι κλάζουσι κώδωνες φόβον an sich untadelig, allein handschriftlich besser beglaubigt und dem Sinne angemessener ist δ' ἔσω und darum vorzuziehen. Die Vergleichung des Ulydens mit einem auf den Schall der Trompete ungeduldig in die Zügel schnaubenden Streitrosse B. 374, 375 giebt Hermann so: ἵππος χαλινῶν δ' ὡς καταθμυίνων βρέμει, ὅστις βοῆν σάλπιγγος ὀργαίνει μένων. Sehr ingeniös ist allerdings ὀργαίνει, indeß halte ich diese Aenderung nicht für nöthig, was darzuthun hier freilich zu weit führt; unrichtig scheint mir aber δ' und βρέμει, beides lähmt den Gedanken. Diesem Ulydens voll Troß und Vermessenheit stellt Eteokles von Seiten Theben's den Melanippos gegenüber, den er B. 388 fgg. so zeichnet:

ἐγὼ δὲ Τυδεΐ κεδνὸν Ἀστακοῦ τόκον  
τόνδ' ἀντιτάξω προστάτην πυλωμάτων,  
μάλ' εὐγενῆ τε καὶ τὸν Αἰσχύνης θυρόνον  
τιμῶντα καὶ στυγοῦνθ' ὑπέρφρονας λόγους.

Von Seiten des Sprachgebrauchs ist nichts gegen τόνδε zu erinnern, und daß wir den Eteokles in Begleitung mehrerer edler Thebaner, aus denen er die Heerführer für die einzelnen Thore wählt, auf der Bühne zu denken haben, ist klar und wird auch durch B. 453 πέμποιμ' ἂν ἔδη τόνδε bewiesen. Allein an unserer Stelle bestreudet mich sowohl die Stellung des τόνδε, als auch daß die Antwort nicht passend auf die B. 376 gestellte Frage τίς Προΐτου πυλῶν προστατεῖν φερέγγυος gegeben ist; man erwartet nothwendig einen Zusatz zu πυλωμάτων, um das Prötkische Thor zu bezeichnen und zu verstehen. Daher halte ich τῶν δ' ἀντιτάξω προστάτην πυλωμάτων für nothwendig. Mit Dindorf ziehe ich B. 410 πέδοι dem πέδῳ vor. Um strophische Entsprechung herzustellen schreibt Hermann B. 462, 502:

ἐπέυχομαι τῷδε μὲν εὖ τελέσαι

πέποιθα δὴ τὸν Διὸς ἀντίτυπον

Es ist im ersten Verse  $\delta\eta$  gestrichelt und  $\epsilon\upsilon\tau\chi\epsilon\acute{\iota}\nu$  in  $\epsilon\acute{\iota}$   $\tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\sigma\alpha\iota$  geändert, im zweiten ein  $\delta\eta$  eingesetzt, denn  $\delta\eta$  im Rob. ist nichts als Conjectur. Hermann fügt die Worte zur Rechtfertigung bei: non eleganter iuncta sunt  $\epsilon\upsilon\tau\chi\epsilon\acute{\iota}\nu$  et  $\delta\upsilon\sigma\tau\upsilon\chi\epsilon\acute{\iota}\nu$ , vielleicht davon ausgehend, daß den Thebanern ein Vollbringen, den Argivern ein Unterliegen angewünscht werde. Allein dies kann auch ganz gut durch  $\epsilon\upsilon\tau\chi\epsilon\acute{\iota}\nu$  im Gegensatz zu  $\delta\upsilon\sigma\tau\upsilon\chi\epsilon\acute{\iota}\nu$ , durch die Begriffe Gelingen und Mißlingen ausgedrückt werden: hieß es ja doch oben B. 398  $\tau\acute{\omicron}\nu$   $\acute{\alpha}\mu\acute{\omicron}\nu$   $\epsilon\upsilon\tau\chi\epsilon\acute{\iota}\nu$   $\theta\epsilon\omicron\iota$   $\delta\omicron\lambda\epsilon\nu$ , auch hat die Gegenüberstellung jener Begriffe in der Gegenüberstellung der Parteien für mich nichts Befremdliches oder Unpassendes. Dies ist der Grund, warum ich jener geistreichen Emendation Hermann's nicht beipflichte und mit geringerer Aenderung die Stelle so lese:

$\epsilon\pi\epsilon\acute{\iota}\chi\omicron\mu\alpha\iota$   $\tau\acute{\iota}\psi\delta\epsilon$   $\mu\acute{\epsilon}\nu$   $\epsilon\upsilon\tau\chi\epsilon\acute{\iota}\nu$   $\acute{\iota}\omega$  \*)

$\eta\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\theta\alpha$   $\tau\acute{\omicron}\iota\delta'$   $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}\nu\eta\omicron\nu$   $\Delta\acute{\iota}\omicron\varsigma$   $\gamma'$   $\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\tau'$ .

Es konnte im ersten Verse, wo  $\delta\eta$  gestrichen ist, dieses leicht durch Wiederholung der vorhergehenden Buchstaben  $AI$  entstehen, ebenso im zweiten leicht  $I$  vor  $A$  und  $L$  vor  $E$  ausfallen. Die Stelle B. 495—501 bietet in mehrfacher Beziehung Bedenken hinsichtlich ihrer Richtigkeit. Nicht nur ist die Aufeinanderfolge der Verse verschieden in den Handschriften überliefert, auch von Seiten des Sinnes sind sie schwierig und nicht ohne Grund anstößig erschienen. Daher strich Dindorf sie sämmtlich. Hermann hat diesem Vorschlage theilweise seine Zustimmung geschenkt, in der Weise, daß er B. 498—501 ebenfalls für interpolirt erklärt, dagegen B. 496 und 97 beibehält, aber den von Dindorf nicht angefochtenen B. 495 auch auswirft. Offenbar leitete ihn in Bezug auf den letzteren Vers die Erwägung, daß nach Vergleichung und Gegenüberstellung der Schildzeichen nun der Gedanke, daß ihnen entsprechend auch der Schildträger Loos sein werde, nicht fehlen dürfe, um der Rede des Eteckles rechten Abschluß und den Worten des Chors  $\eta\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\theta\alpha$   $\kappa\tau\lambda.$  das rechte Verständniß zu geben. Wenn aber Hermann

\*) Will man  $\delta\eta$  nicht streichen so muß man auch in der Antistrophe ein  $\delta\eta$  mit Rob. einsetzen.

℞. 495 κοῦπω τις εἶδε Ζῆνᾶ τοῦ νικώμενον streicht, so wird dadurch dem Argument des Aetokles, welches er aus dem Schildzeichen der beiden Gegner entnimmt, der abschließende Hauptgedanke, der wahre Nerv genommen. Auch leidet die Verbindung der Verse, es fehlt ein gehöriger Fortschritt des Gedankens. Vollcuds aber mißfällt die Veränderung des μέντοι in μέν τις (℞. 496). Denn dadurch würde die Rede des Aetokles hier einen spitzigen, spöttischen Ton annehmen: 'das kann man freilich eine gewisse Freundschaft unter Göttern nennen' (mit Bezug auf ℞. 491 wo sie πολέμοιοι genannt sind) — ein Zug, der dem Aetokles in dieser Situation ganz fremd ist und fern liegt. Und wie lese und matt reichte sich daran πρὸς τῶν κρατούντων δ' ἐσμέν, οἱ δ' ἠσσωμένων. Faßt man aber folgende Gesichtspunkte, die sich bei Betrachtung der Stelle ergeben, zusammen: daß das πέποιδα des Chors sich zurückbeziehen muß auf einen vorhin gemachten Ausspruch, der Sieg werde auf Seiten des Thebaners sein; ferner daß die Rede des Aetokles nach der Beschreibung der beiderseitigen Schildzeichen erst den rechten Abschluß erhält durch den Gedanken, daß in demselben Verhältniß auch die beiden Kämpfer stehen; endlich daß bei Ausstosung dieser Verse doch eine probable Erklärung vorliegen müsse, wie die Interpolation entstand — so wird man einer gelinderen und weniger gewaltsamen Aenderung, welche die Schwierigkeiten durch Ausstosung eines Verses hebt, dessen Entstehen sich leicht erklären läßt, seine Zustimmung nicht versagen. Man gebe die Stelle so:

κοῦπω τις εἶδε Ζῆνᾶ τοῦ νικώμενον.  
 τοιάδε μέν τοι προσφίλειαι δαιμόνων,  
 πρὸς τῶν κρατούντων ἐσμέν, οἱ δ' ἠσσωμένων,  
 εἰ Ζεὺς γε Τυφῶν κατερωτέρος μάχῃ,  
 Ὑπερβίῳ τε πρὸς λόγον τοῦ σήματος  
 σωτὴρ γένοιτ' ἂν Ζεὺς ἐπ' ἀσπίδος τυχῶν.

und keiner sah noch je den Zeus Jemandem unterliegen. Solcher Art nun stellt sich der Götter Freundschaft (Gunst) zu uns Streitenden; auf Seiten der Sieger stehen wir, jene aber der Besiegten, wenn anders Zeus im Kampfe dem Typhon überlegen ist und vor-

ausgesetzt, daß dem Hyperbios, wie es sein Schildzeichen ausdrückt, Zeus der auf dem Schilde steht ein *σωτήρ* sein sollte'. Die Aenderungen sind gering, *του* statt *νου*, *δ'* getilgt und B. 499 gestrichen. Diesen Vers verdächtigen sprachliche Rücksichten, der matte Sinn, seine schwankende Stellung in den Codd. Es leuchtet leicht ein, wie derselbe von einem Erklärer herrührt, der die Uebersetzung des Verhältnisses von Typhon und Zeus auf die Schildträger Hippomedon und Hyperbios ausdrücklich bezeichnet haben wollte. Gegen obige Restitution der Stelle ist aber gewiß weder von Seiten der Sprache noch des Sinnes etwas einzuwenden. Etwa schließt jede Antwort auf des zaghaften Boten Bericht in einer auf Sieg und Gelingen bauenden Weise; durch obige Verse rundet sich nun auch erst die vorliegende Antwort zu einem ähnlichen Schluß ab. Das Apsyndeton *πρὸς τῶν κρ. εἶμεν* ist gerechtfertigt, da dieser Vers bloß den Gedanken des vorangehenden Verses *τοιῦδε προουφλεια* ausführt und erklärt, mithin nichts neues bringt. Der Indikativ aber *καρτερώτερος* sc. *ἐστί* und der Optativ *γένοιτ' ἄν* sind ganz richtig, indem das erstere ein Wirkliches, das zweite eine Vorstellung giebt. So richtig und nothwendig bei Hermann die Verbindung der Worte *ἦν ἔξει μᾶλλον θεοῦ σέβειν πεποιθώς* B. 510 durch Setzung des Komma vor *ἦν* gegeben ist, so wenig kann ich mich B. 512 von der Richtigkeit der Lesart *βίᾳ δορός* überzeugen. Es bestimmte Hermann die Erwartung, hier einen ähnlichen Gedanken wie oben B. 47 zu finden. Aber abgesehen davon, daß das einfache *βίᾳ* weit angemessener ist als das schwächere *βίᾳ δορός*, hier ist dieser Gedanke, wie passend auch an obiger Stelle, durchaus unpassend. Der Bote berichtet oben von den zum Sturm sich aufschickenden und durch Schwur den Untergang der Stadt oder eigenen Tod versichernden Führern. Dort ist also der Gegensatz: wir wollen siegen oder unterliegend fallen (nicht fliehen). Dieser Gegensatz fehlt hier; und, was die Hauptsache ist, hier tritt ein zweites hinzu, welches jene Lesart unmöglich macht. Hier sind die Argiver bereits zum Kampfe ausgerückt, und im Kampfeszeifer ergehen sie sich in den übermüthigsten, hochfahrendsten Prahlereien. Hatte ja doch der Bote von jedem Führer ein *κομπιάζειν* zu berichten,

vom Karaneus B. 408 θεοῦ θέλοντος ἐκπέρσειν πόλιν καὶ μὴ θέλοντός φησιν, vom Eteokles B. 450 ὡς οἶδ' ἄν' Ἄρης σφ' ἐκβάλοι πυργωμάτων, sollte da nicht auch es ganz angemessen sein, daß Parthenopaios — ὁ δ' ὠμόν, οὔτι παρθένων ἐπώνυμον φρόνημα, γοργὸν δ' ὄμμι' ἔχων προσίσταται, οὐ μὴν ἀκόμψαστός γ' ἐπίσταται πύλαις — sich vermißt ἢ μὴ λαπάξειν ἄστν Καδμείων βίῃ Διός, selbst wider den Willen des höchsten Gottes werde er die Stadt zerstören? Es ist δορός nichts als ein Schreibfehler in den schlechteren Codd., und darum dieser Lesart gar kein Gewicht beizumessen. Auf diesen Bericht des Boten von Parthenopaios antwortet Eteokles B. 531 mit einem Wunsch anhebend: 'daß auf sie zurückfiele, was sie gegen uns im Schilde führen'. So faßt Hermann mit Recht diese Stelle gemäß der Erklärung des Scholiasten. Denn als Wunsch diese Stelle zu fassen erheischt sowohl der Sprachgebrauch von εἰ γὰρ c. Opt., als auch die Worte des Chors B. 547 εἰθε γὰρ θεοὶ τοῦσδ' ὀλέσειαν, der in den eingeleiteten Kommatika denselben Gedanken wiederholt und ausführt, der in der Königs Rede ausgesprochen. Es fragt sich nur ob αἰ-τοῖς ἐκείνοις κομπάσμασιν mit dem vorhergehenden φρονοῦσι zu verbinden ist: 'was sie in eben jenen gottlosen Prahlereien im Schilde führen', oder zum Folgenden zu beziehen: 'dann würden sie jammervoll umkommen sammt ihren Prahlereien'. Hermann billigt das Letztere. Und allerdings spricht gegen erstere Auffassung sowohl die Stellung von πρὸς θεῶν als auch der Zusatz αὐτοῖς. Nur möchte ich noch einen Schritt weiter gehen und umstellen:

εἰ γὰρ τύχοιεν ὧν φρονοῦσι πρὸς θεῶν,  
ἢ τὰν πανόλεις παγκάκως τ' ὀλοίατο  
αὐτοῖς ἐκείνοις ἀνοσίοις κομπάσμασιν.

Gegenüber treten soll demselben Aktor, ὃς οὐκ εἶσει γλωσσαν ἐργμάτων ἄτερο ἔσω πυλῶν ὅ ε ο υ σ α ν ἀλδαινεῖν κακά. Hermann vermuthet θοροῦσαν, eine Verbesserung die viel Ansprechendes hat, aber nicht nöthig ist. Wenn Sophokles ὅλω von der lama gebraucht O. C. 259 κληδόνος ἑεούσης so ist der Ausdruck von dem Hineindringen eines prahlerischen Worts an unserer Stelle wohl nicht zu kühn. Die Schlußverse dieser Rede B. 541—43 bedür-

fen noch einer genaueren Betrachtung. Was zunächst den Sinn anlangt, so kann der beigefügte Zusatz ἔξωθεν und εἶσω nicht bloß den Begriff geben, daß das Bild auf der Außenseite des Schildes und der Träger an der Innenseite ist. Das versteht sich von selbst, und daß man dies so deuten und verstehen solle, würde Aischylos schwerlich durch irgend einen Zusatz noch angedeutet haben. Es müssen diese Worte und ebenso der Begriff μέμψεται einen intensiveren Gehalt haben; und dieser ergibt sich aus der Betrachtung des Zusammenhangs und der ganzen Situation. Nach der Absicht des Parthenopaios sollte das Schildzeichen ein ὄρειδος für die Thebaner sein, eine doppelte Schmach, sofern die Sphinx, jene Landplage der Stadt, einen besetzten Bürger hält, und sofern die Thebaner selbst das Bild des eignen Bürgers treffen sollen. Oetokles giebt aber wie sonst so auch hier dem Schildzeichen die entgegengesetzte Deutung, daß der κόμπος und die angedrohte Schmach auf den Schildträger selbst zurückfallen werde. Was dem thebanischen Bürger, den die Sphinx in den Klauen hält — und dadurch den Thebanern zudedacht war, das wird auf den Träger selbst zurückfallen. Die Sphinx wird ihm einen Vorwurf daraus machen, so vom Pfeilregen förmlich erdrückt zu werden. Das Schildzeichen, statt ein ὄρειδος für die Thebaner abzugeben, wendet diese Schmach von Außen nach Innen, erhebt lauten Vorwurf und Anklage gegen den Träger, daß so viele Pfeile treffen — mithin der Untergang dem Träger bevorstehe. Dadurch zeichnet Oetokles seinen Kämpfer höchst treffend als einen, der dem Gegner nicht nur gewachsen, sondern überlegen sein wird. Und so erfordert es Oetokles Standpunkt. Was aber den Text anbetrifft, so darf man wohl behaupten, daß, wenn Hermann schreibt ἔξωθε δ' εἶσω und die Worte θεῶν δελόντων verbindet, dies nicht das Rechte sei. Denn nach dieser Lesart müßte man bei den Worten ἔξωθε δ' εἶσω μέμψεται gemäß der Struktur der vorangehenden Verse an Aktor als Subject denken und würde erst im folgenden Verse durch die Form τυγχάνουσα auf die rechte Bahn geführt. Dergleichen haben aber die guten Dichter ihren Zuhörern nicht zugemuthet. Auch haben die besten Handschriften ἔξωθεν und kein δ'. Daher ist nur ein zwiefaches möglich. Man kann

nämlich den Ausfall eines Verses vor B. 541 annehmen, in welchem der Sphinx Erwähnung geschah: dadurch wird der Vorwurf um so schärfer und schneidender, weil die Sphinx, die siegreich einen Thebaner hält (*φέρει δ' ἕφ' αὐτῆν*), nun selber durch die Thebaner ins Gedränge kommt und daraus dem Träger einen Vorwurf macht, daß er sie, statt zum Siege, in eine so mißliche Lage bringe. Ist sie aber in mißlicher Lage, so ist es auch der Träger des Schildzeichens. Oder aber man kann ἡ *ἕωθεν εἰσω* schreiben, und wie oben bei der Beschreibung des Schildzeichens der Sphinx als Hauptsache Erwähnung geschah, die mit einem für die Thebaner beschimpfenden und höhnenen Attribut versehen ist, so auch hier die Sphinx, wie sie die Hauptsache ist, unter ἡ verstehen. Sie ist ja auf dem Schildzeichen als lebend und siegreich, der Thebaner als ihrer Wuth und dem Tode verfallen gedacht. Endlich, man mag mit Hermann B. 543 *ἄν ἀληθεύσαιμι* ἐγώ oder mit Elmsley τὰν ἀλ. lesen, jedenfalls muß man die Worte θεῶν θελόντων hierzu ziehen, und nicht wie Hermann zum Vorhergehenden.

Der Bote nennt den sechsten Führer, den Amphiaraoß; berichtet wie er in jeder Beziehung eine Ausnahme von allen Genannten mache und seinen Unwillen und Zorn in harten Worten gegen Tydeus und Polyneikes ausspreche. Die betreffenden Verse 551—560 sind schwierig und verderbt. Hermann hat zuerst dies erkannt und den rechten Weg der Restituierung betreten, wenn ich auch nicht in Allem bestimmen kann, vielmehr in mancher Beziehung zu andern Resultaten gelangt bin. Richtig ist Hermann's Gedanke, daß zu καλεῖ ein Object nöthig sei, und Epitheta, wie sie dem Tydeus beigelegt, auch vom Polyneikes hier erwartet würden. Allein daß die ganze Stelle B. 553—556 auf den Polyneikes gehe (mit Ausnahme des von Hermann für interpolirt erklärten Verses 554), dem widerspricht ja schon B. 552 *κακοῖσι βάλει πολλὰ Τυδέως βίαν*, der eine weitere Ausführung erheischt, dem widerspricht auch die Wahl der Epitheta, die nicht auf Polyneikes, wohl aber auf den Tydeus passen, z. B. *ἀνδροπόνην, ταρακτορα*. Diese Umstände bestimmten mich die Verse 553—560 auf beide zu vertheilen. Die letzteren Verse 555—56 geben erst einen guten Sinn, sobald man sie auf den Polynei-

tes bezieht. In dem vorhergehenden Stücke war des Fluches Erwähnung gethan, den der Vater über die Söhne ausgesprochen, daß sie mit dem Schwerte ihr Erbe theilen würden. Daher heißt Polyneikes Ἐρινύος κλητῆρ und πρόσπολος φόνου, Bezeichnungen die auf den Thydeus, der schon ἀνδροφόντης benannt ist, nicht passen. Auch äußerlich ist diese Anordnung und Vertheilung der Verse angedeutet, indem bei κλητῆρα nicht wie bei ἀνδροφόντην ein Artikel steht. Sollte eines wie das andre auf den Thydeus oder auf den Polyneikes gehen, so müßte der Artikel beide Male entweder stehen oder fehlen. Auch hat dann B. 554, den Hermann jetzt streichen muß, seine gute Beziehung. Hiernach ordne ich die Verse so:

Ὅμοιωσιν δὲ πρὸς πύλαις τεταγμένος  
κακοῖσι βάζει πολλά Τυδέως βίαν,  
τὸν ἀνδροφόντην, τὸν πόλεως ταρακτορα  
μέγιστον Ἄργει, τὸν κακῶν διδάσκαλον.  
καὶ τὸν σὺν αὔθις αὐθρομόσπορον κάσιν  
ἔξυπτιάζων ὄμμα, Πολυνείκους βίαν,  
δὶς τ' ἐν τελευτῇ τοῦνομ' ἐνδατούμενος  
Ἐρινύος κλητῆρα, πρόσπολον φόνου  
κακῶν τ' Ἀδράστω τῶνδε βουλευτήριον  
καλεῖ κ. τ. λ.

So ist die Rede in bester Ordnung; auch haben die Bezeichnungen βουλευτήριον κακῶν und κλητῆρα auf Polyneikes bezogen erst rechte Geltung. Mit ἔξυπτιάζων ὄμμα und δὶς ἐνδατούμενος sind zwei Momente gegeben, die uns die Vernichtung und den Groll des Amphiaras gegen Polyneikes veranschaulichen sollen. Eine Rechtfertigung der geringen von mir vorgenommenen Aenderungen darf ich mir wohl ersparen, um Hermann's Vermuthung ἐς πατρός μοῖραν noch in der Kürze zu berühren. Von Seiten der diplomatischen Kritik ist sie so ansprechend, daß man sie höchst ungerne aufgibt; aber sie empfiehlt sich nicht rücksichtlich des Gedankens. Man kann Hermann selbst zugeben daß der vom Scholiasten zu Soph. O. C. 1375 erwähnte Umstand, die Söhne hätten dem Vater vom Opfer die Ehrenportion vorenthalten oder ihm eine schlechtere gesandt, im Mit-

telstück unserer Trilogie vorkam (obwohl ich nicht dieser Ansicht bin): dennoch ist diese Anspielung nicht passend im Bericht des Boten, der genau die Worte des Sehers wiedergiebt, welchem man schwerlich einen Gedanken wie Polyneikes in Bezug auf die Vaters-Portion ein Scherz der Erinys' beilegen wird; auch ist dieselbe so ausgedrückt zum mindesten leicht unverständlich. Amphiaraios macht es dem Polyneikes zum harten Vorwurf, daß er sein Vaterland mit Krieg überziehe, und prophezeit daraus den unglücklichen Ausgang des Kampfes B. 565—67:

μητρὸς δὲ πηγὴν τίς κατασβέσει δίκη;  
πατρίς τε γαῖα, σῆς ὑπὸ σπουδῆς δορὶ  
ἀλοῦσα, πῶς σοι ξύμμαχος γενήσεται;

Aber was bedeutet der erste Vers? Verstehet man *πηγή* von den Thränen, so weiß ich *δίκη* nicht zu erklären. Auch Hermann's Erklärung quae iustitia matrem exstinguet i. e. quis iuste matrem suam occidat? Ita patria a te bello petita et vastata quomodo tibi amica sit? verstehe ich nicht recht. Wenn es ein Vergleich sein soll, nach dem, wie den Todschlag der Mutter kein Recht sühne, so auch das verletzte Vaterland nicht dem Verleger schützend zur Seite stehen könne, dann erheischt der Vergleich statt *πηγήν* ein Wort, das den Begriff Verletzung giebt. Denn *μητρὸς* entspräche dem *πατρίς τε γαῖα*, und *δίκη κατασβέσει* dem *πῶς σοι ξύμμαχος γενήσεται*, es fehlte der dem *δορὶ ἀλοῦσα* entsprechende Begriff. Und da wäre das Seidler'sche *πληγήν* nicht unpassend. Allein auch so sind nicht alle Uebelstände beseitigt. Auch führt die handschriftliche Ueberlieferung auf einen andern Weg der Restitution. Der Med. giebt nämlich *πατρίς δέ*, und alle Codd. *μητρὸς τε*. Bei der Lesart des Med. *πατρίς δέ* ist aber der vorangehende Vers nicht haltbar: er wird zu tilgen sein, und mag von demselben Erklärer herrühren, der als Gemeinplatz zur Vergleichung auch B. 582 *ἄτης ἄρουρα θάνατον ἐκκαρπίζεται* beischrieb, was den Abschreibern Anlaß gab ihn in den Text aufzunehmen. Daher tilge ich B. 565 und schreibe mit dem Med.:

πατρίς δὲ γαῖα, σῆς ὑπὸ σπουδῆς δορὶ  
ἀλοῦσα, πῶς σοι ξύμμαχος γενήσεται;

B. 568 erklärt Hermann *πτανῶ* superbam reddam. Ich sehe keinen Grund, hier von der ursprünglichen und gewöhnlichen Bedeutung 'düngen' abzugehen; es ist ja derselbe Gedanke auch oben B. 48 von den argivischen Heerführern schon ausgesprochen und ein öfters bei den Alten wiederkehrender. Einer kleinen Berichtigung bedarf B. 588. Handschriftlich überliefert ist *ἐκδικῶς* und *ἐνδικῶς*. Ersteres paßt nicht, weil es dem in den vorausgehenden Versen ausgesprochenen Volksglauben widerspricht, letzteres in der Bedeutung 'mit Recht' ist hier aber zu stark. Daher erklärt Hermann *ἐνδικῶς* durch 'natürlich' ut consentaneum est; allein es ist doch immer der Nebenbegriff mit Recht auch in den herangezogenen Stellen nicht abzuläugnen. Diesen könnte man nun hier dadurch rechtfertigen, daß derjenige, der sich in böse Gesellschaft begiebt, damit sich selbst außerhalb der *δίκη* stellt, und folglich, wie jene mit Recht untergehen, so auch dieser mit Recht gleiches Loos theilt. Aber wer erkennt nicht, daß hier dieser Zusatz 'mit Recht' oder 'natürlich' ganz matt ist, weil es ein im Glauben feststehender Satz war, daß jeder wenn auch an sich noch so Brave, der sich böser Gesellschaft beigesellt, zugleich mit dieser untergeht. Was soll hier der Zusatz: mit Recht oder natürlich geht er mit unter, da dies ein allgemein Bekanntes, im Glauben Feststehendes ist. Daher ändere man einen Buchstaben, das *ω* in *οι*; alsdann erhalten wir den höchst angemessenen Gedanken: er theilt dasselbe (gleiches) Loos mit den Frevlern:

*ταυτοῦ κυρήσας ἐκδικοις ἀγρεύματος.*

Mit dem Med. möchte ich B. 593 *βία φρενῶν* vorziehen und das Komma B. 594 nach *μολεῖν* tilgen, so daß die Zeichnung des Amphiaras mit *βία φρενῶν* abschließt, und *τείνουσι... ξυγκαθελκυσθήσεται* verbunden wird. Auch B. 627 ziehe ich das handschriftliche *Δίκη δ' ἄρ'* der Hermann'schen Verbesserung *Δίκη γάρ* vor. Man hüte sich ja beim Aischylos alles zu ändern, was an epische d. h. poetische Redeweise erinnert. In Formen nicht nur, auch in Structuren und Satzbildung hat Aischylos vieles mit der epischen Sprache gemein. Aber auch dem Sinne ist *γάρ* weniger angemessen: eine Begründung des *σωφρόνως ἡγουμένη* verlangt

der Zusammenhang nicht, wohl aber die Angabe der Inschrift, und das  $\delta'$  in  $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\xi\omega$   $\delta'$  zeigt deutlich, daß dies der zweite Theil der Inschrift ist. Vollständig lautete sie: *Δίκη εἰμι· κατὰξω δὲ κ. τ. λ.* Mit hin gehört es, das erste Glied der Inschrift bildend, zum folgenden. Die Schwierigkeiten der Stelle 630—633 scheinen mir nicht gehoben durch den von Hermann eingefetzten Imperativ *ναυκλήρει* statt des Infinitivs *ναυκληρεῖν*, ja der Imperativ will mir überhaupt nicht gefallen. Mir ist aber besonders anstößig *Β. 630 ἐκείνων τᾶξευρήματα*. Denn da *ἐκείνων* sich doch wohl auf die sieben argivischen Heerführer bezieht, so paßt offenbar nicht das *τίνα πέμπειν δοκεῖς* des folgenden Verses, welches sich nicht ja nur auf einen dem Polyneikes gegenüber zu stellenden beziehen kann. Man müßte also, um *ἐκείνων* beizubehalten, umstellen, oder es ändern in *ἐκείνου γ'* oder *ἐκείνη γ'*. Die angedeuteten Schwierigkeiten werden aber sehr leicht und nach meinem Bedünken vollständig gehoben, wenn *Β. 630* umgestellt, und *ὡς* in *ῶν* geändert wird. Demnach würde die Stelle lauten:

*σὺ δ' αὐτὸς ἤδη γνῶθι, τίνα πέμπειν δοκεῖς.*

*τοιαῦτ' ἐκείνων ἐστὶ τᾶξευρήματα,*

*ῶν οὐποτ' ἀνδρὶ τῷδε κηρυκευμάτων*

*μέμψει, σὺ δ' αὐτὸς γνῶθι ναυκληρεῖν πόλιν,*

wodurch der Bote auf eine schickliche Weise seinen Bericht abschließt, da er das Seine gethan und genauen Bericht über die sieben feindlichen Führer abgestattet; die rechten Maßregeln zu treffen um die Stadt zu retten sei nun des Königs Sache. Etocles will selber — so hat er es eben ausgesprochen — dem Bruder sich entgegenstellen; des Chores Mahnung und Bitte von diesem Entschluß abzustehen, weist er ab mit den Worten *Β. 664—67*:

*εἴπερ κατὸν φέροι τις αἰσχρῆς ἄτερ,*

*κατῶν δὲ κάσχωῶν οὐ τιν' εὐκλείαν ἐρεῖς.*

*ἔστω· μόνον γὰρ κέρδος ἐν τεθνηκόσιν.*

Für diese Folge der Verse hat sich Hermann mit Recht in den *Annotationes* entschieden, während im Text noch die herkömmliche Ordnung der Vulgata beibehalten ist, die aber keinen Sinn giebt. In dem Hermann's Erklärung des ersten Verses kann ich nicht billigen.

Er übersetzt: Sane, inquit, declinarem fratrem, si malum hoc, non punire ferocientem, sine turpitudine ferre possem: sed quae mala simulque turpia sunt, non dicas laudanda. Esto (congregiar cum fratre): solum enim apud inferos lucrum est, i. e. in morte. Es ist also κακόν bedeutet: den Herausfordernden nicht strafen, den Brudermord meiden, und der Optativ als potentialis gefaßt. Ersteres paßt aber gar nicht zu dem Begriff φέροι, welches schwerlich mit κακόν verbunden wäre, wenn es hieße: Nichttragen, Nichtstrafen. Es wäre, da der Optativ, als Potentialis gefaßt, den Begriff κακόν nicht allgemein zu nehmen, sondern auf ein bestimmtes einzelnes κακόν zu beziehen erheischt, dann angemessener, es von der Herausforderung zum Kampfe zu verstehen, die Polyneikes oben ausgesprochen. Es ist aber weder durch einen dem κακόν beigefügten Artikel noch sonst durch den Zusammenhang geboten, κακόν auf ein Concretes, oben Genanntes zu beziehen, und dann ist der Optat. potent. 'wenn man ertragen könnte' ganz abgeschmackt, weil man ein Ungemach ohne Schmach und Schande gar wohl ertragen kann. Nichts hindert, φέροι zu übersetzen: ja, wenn man ertragen, hinnehmen sollte, also so daß es einen Fall setzt ohne den Nebenbegriff der Verwirklichung, in rein subjectiver Realität. Und beachtet man recht den Zusammenhang, daß Eteokles hier des Chores Mahnung, nicht persönlich dem Bruder gegenüber in den Kampf zu treten, vielmehr einen andern Thebaner jenem gegenüber zu stellen, abweist, daß im ersten Verse der Sing. κακόν und dann der Plur. κακά steht, so wird man den ersten Vers als allgemeine Sentenz fassen und die Stelle so erklären: ja sollte man tragen und hinnehmen ein Ungemach ohne Schmach — dann würde ich dir Recht geben und deiner Weisung folgen (vom Kampfe absehen), allein Arges und das zugleich mit Schmach verbunden hinnehmen wirst du nimmermehr gut heißen. Drum es sei; denn für mich ist es nur ein Gewinn, den Todten anzugehören. Ich beziehe nemlich κακῶν δὲ κασχρῶν wie auch B. 659 τῷ κακίστ' ἀνδρωτέρῳ auf des Polyneikes Worte B. 616—619, auf die dort mit dem Vorwurf der Feigheit und mit Schmähung ausgestoßene Herausforderung des Bruders zum Kampfe.

Diese nicht annehmen, sagt Eteokles, heiße nicht nur Hohn von Seiten der Feinde, sondern auch ewige Schande und Schmach von Seiten der Mitbürger auf sich laden; darum könne er sie nicht ausschlagen. Hermann's Aenderung und Erklärung des Verses 697 *νίκη γε μέντοι καὶ κακὸν τιμῆ θεός* — at victoria etiam improbos ornat deus. Dehortatur chorus Eteoclem, ne ad certamen cum fratre abeat, quod deus interdum etiam improbo (Polynici) victoriam impertiat. Ad haec respondet ille, non decere virum fortem de eo, quod vinci possit, cogitare — will mir bis jetzt nicht zusagen, indes weiß ich selber etwas vollkommen Befriedigendes auch nicht zu geben. Bevor ich nun zum zweiten Stasimon übergehe, darf ich nicht unterlassen die zahlreichen Stellen wenigstens aufzuzählen, die Hermann durch Aufnahme besserer Lesarten oder trefflicher Emendationen hergestellt, oder aber deren Schwierigkeiten er durch die rechte Interpretation beseitigt hat. Es sind folgende: *Β.* 387 *τήνδ'* (statt *τήν*), 398 *νυν* (statt *νῦν*), 408 *κραῖνοι* (statt *κράνοι*), 412 *θάλπεσιν προσήκασεν* (*θάλπεσι προσείκασεν*), 419 *ἀνδράσιν* (*ἀνδράσι*), 426 *ἐξηκασμένον* (*ἐξεικασμένον*), 434 *νιν* (*μιν*), 436 *μ' ὑπερκόπη* (*ὑπερκόπη*), 434 *κασχέθοι* (*ἐπισχέθοι*), 441 *Νηϊσταῖσι* (*Νηϊτῆσι*), 445 *πνεύμασιν* (*πνεύμασι*), 453 *σὺν τύχη δέ τῳ καὶ δὴ πέπεμπται* (*σὺν τύχη δέ τῳ καὶ δὴ πέπεμπτ' οὔ*), 462 *τῶδε* (*τάδε*), 504 *δαίμονος*, (*δαίμονος*), 508 *Βορραίαις* (*Βορραίαις*), 528 *Ἄρκας*, (*Ἀρκάς*), 546 *κλυούσα* (*κλύων*), 575 *ἐξ ἧς* (*ἀφ' ἧς*), 586 *ξὺν πολίταις* (*ξυμπολίταις*), 589 *Ἰάμη* (*δάμη*), 594 *πομπὴν τὴν μακρὰν πάλιν μολεῖν* (*πομπήν, τὴν μακρὰν πάλιν μολεῖν*), 598 *φύει* (*φέρει*), 607 *δικαίους* (*δικαίαις*), 609 *ἐκτρέποντες ἐς γᾶς* (*ἐκτρέποντες γᾶς πρὸς*), 614 *οἷας ἀρᾶται* (*οἷας γ' ἀρᾶται*), 624 *προσμεμηχανημένον* (*προσμεμηχανευμένον*), 638 *Πολυνεῖκει* (*Πολυνεῖκη*), 649 *οὐδ'* (*οὔτ'*), 650 *πέλας, ἢ δῆτ'* (*πέλας . ἢ δῆτ'*), 664 *φέροι* (*φέρει*), 676 *τελεῖν* (*τέλει'*), 680 *δ'* getilgt, 686 *κλύδων* (*δαίμων*), 690 *ἐξέξεσαν* (*ἐξέξεσεν*). Die Interpretation wird man gefördert finden *Β.* 355, 390, 405, 418, 482 — wo *ἦτε* gut gegen Aenderungen geschützt wird durch die Erklärung *Pallas ut quae tulatur hanc*

urbem, B. 524, 605 — und besonders 686 wo Hermann durch die schöne Verbesserung κλύδων den Sinn der verderbten Stelle aufgedeckt hat.

Das zweite Stasimon schildert das Mißgeschick des Oedipusgeschlechtes. Vortrefflich hat Hermann hier die Verderbniße erkannt und geheilt — ich erinnere an κρυσσιέζνων B. 765, δία . . . λαχεῖν 770, τὰν ἀρπαζάνδραν 757, ἄρει 744, ἀλλάν 743, γαῖα 717 und anderes, das bereits von dem einen oder andern Herausgeber berichtigt war — vortrefflich ebenfalls durch Interpretation das Verständniß gefördert — ich verweise auf B. 743 und 744 und besonders B. 731 ἐκ φίλων ἀβουλιαις, aus Schwäche der lieben Gattin nachgebend zeugt Oedipus sich den Tod, 737 παρὰνοια συνᾶγε 'von der Verblendung des Oedipus und der Jokaste' zu verstehen. Hier wird die Nachlese eine sehr geringe sein; Hermann hat, so zu sagen, im Ganzen die Sache zum Abschluß gebracht. Die wenigen Punkte, wo ich von Hermann abweiche, sind folgende. Hermann nimmt B. 704 Anstoß an εὐκταίαν, und ich glaube mit Recht. Ich übergehe hier die Frage, ob εὐκταίαν das αἰ verkürzen kann, die mit der Vergleichung von B. 821 (εὐκταία ~ Οἰδίπου) nicht abgethan ist und deren Entscheidung eine längere Besprechung und Untersuchung, als der hier zugemessene Raum gestattet, erfordern würde: hier genügt aber zur Entscheidung die Erwägung des Begriffs εὐκταίαν in Verbindung mit Ἐρινύν. Man übersetzt freilich wohl: Flucheri n y s, indeß würde dieß erst herauskommen, wenn man den adjectivischen Begriff zur Hauptsache und den Substantivbegriff zum Adjectiv machte, ein Mittel, das bei Substantiven abstracten Begriffs wohl sich hören ließe, aber bei einem Nomen proprium doch wohl unerhört ist. Es kann also εὐκταία Ἐρινύς dies nicht bedeuten. Richtig heißt es B. 821 πατρόθεν εὐκταία φάτις, aber εὐκταία, man mag es active oder passive deuten, kann nicht von der Erinys gesagt werden: die Erinys ist nicht die fluchende, denn das ist der Vater, noch die gefluchte, sie ist ja durch den Fluch des Vaters erst erweckt und hervorgerufen. Nun will mir aber, so berechtigt Hermann's Anstoß mir erscheint, die Aenderung

*ὠκύπου* nicht gefallen; theils paßt hier dieser Begriff nicht, theils ist die Aenderung nicht gering. Daher habe ich ein Beiwort der Erinys, das ihr auch sonst bei Aeschylos gegeben ist und hier trefflich paßt, hergestellt, nämlich *κλυτάν*. Die Vergleichung von Choeph. V. 638 *χρόνω κλυτὰ βυσσοφρων Ἐρινύς*, Sept. V. 821 *πατρόθεν εὐκταία φάτις* und Agam. V. 1475 *πατρόθεν συλλήπτωρ ἀλάστωρ* berechtigt die Stelle so zu schreiben:

*παραληθῆ κακόμαντιν,  
πατρόθεν κλυτάν Ἐρινύν,*

eine Verbesserung, die sich auch durch die große Aehnlichkeit der Buchstaben empfiehlt ΠΑΤΡΟΨΕΥΚΤΑΙΑΝ ~ ΠΑΤΡΟΘΕΝΚΑΤΑΙΑΝ. Ein zweiter Punkt betrifft V. 734, wo Hermann die Lesart der schlechteren Codd. *μη̄ πρόσ* giebt, während der Med. *ματρός* hat. Hier ist nun aber *μη̄ πρόσ ἀγνάν* grammatisch falsch. Denn *μη̄* zu einem einzelnen Begriff gesetzt verneint nie schlechtthin, sondern stets hypothetisch. Alle von Krüger und andern Grammatikern angeführten Stellen lassen sich hiernach beurtheilen, und es giebt keine einzige, so weit mir bekannt, wo *μη̄* statt *οὐ* gebraucht wäre, um den Begriff einfach zu negiren. Mithin giebt *μη̄ ἀγνάν* einen ganz schiefen Gedanken, da gar kein Fall denkbar ist, wo eine Blutschuldsehe *ἀγνά* genannt werden könnte; sie ist immer *οὐχ ἀγνά*. Und *μη̄* etwa zu *ἔτλα* bezogen giebt ja keinen Sinn. Ein Hauptentscheidungsgrund ist ferner herzunehmen aus der dorischen Form *ματρός*, die handschriftlich überliefert ist. Als Glossem würde es *μητρός* lauten. Betrachtet man endlich den Sinn der Stelle, so ist ebenfalls *ματρός* entschieden vorzuziehen. In diesem einfachen erzählenden Bericht über das Unglück des Oedipus-hauses ist der Begriff *ματρός ἀγνάν ἄρουσαν* gewichtig und bedeutsam, *μη̄ ἀγνάν* matt und nichtsagend. Man lese daher:

*ὅστε ματρός ἀγνάν  
σπείρειν ἄρουσαν, ἐν ἑτράφῃ.*

Die Structur von *σπείρειν* mit doppeltem Accusativ wird nicht als Einwurf gegen jene handschriftliche Lesart gelten dürfen. Sie hat ihre Analogie in jener zahlreichen Classe von Verben, die Person und Sache verbunden im Accusativ bei sich haben, weil sie geson-

bert den Accusativ der Person und den der Sache erfordern, wie man ja auch sagt: eine Flur besäen und eine Saat säen. Und hier ist die Structur um so unbedenklicher, als durch Einstellung des Zwischensatzes *ἡ ἐτραύφη* sowohl jede Zweideutigkeit, als auch die etwaige Härte wegfällt.

Schließlich kann ich mich mit Hermann's Aenderung B. 749 *οὐ μὰψ ἔρχεται* nicht befreunden. Allerdings entspricht sich nicht *παρέρχεται* ~ *αἰῶν βροτῶν*, und da *αἰῶν βροτῶν* untadelig ist, so wird der Fehler in *παρέρχεται* stecken, wie Hermann annimmt. Ja man kann es auch mit Hermann für ein Glossem halten, aber *μὰψ ἔρχεται* würde durch *μάτην ἔρχεται* erklärt sein. Der Chor fürchtet, daß das Herausbeschworne Unglück nicht nur die Königsöhne ereilen, sondern auch die Stadt treffen werde. Da könnte man nun einen Gedanken der Art erwarten: regt sich aber das Unheil, der Sturm, einmal, dann legt es sich auch nicht wieder, ehe es sich vollzogen hat, d. h. es schlägt durch, ist unabwendbar. Und demnach könnte man *πραῦνεται* substituiren. Indesß weit leichter und probabler ist eine mir von meinem verehrten Rector Dr. Kossler mitgetheilte Verbesserung:

*τὰ δ' ὀλοὰ πελόμεν' οὐ παῦρ' ἔρχεται*

wenn das Unglück sich einmal regt, so kommt es nicht gering, d. h. dann kommt es gewaltig. Nicht bloß die Königsöhne wird es ereilen, gar leicht auch die Stadt — ein Gedanke, der bei dem zaudernden Chor gar oft wiederkehrt.

Raum hat der Chor sein Lied geendet, so erscheint ein Bote mit der Meldung des Sieges und der Rettung der Stadt. Er beginnt *θαροῖτε παῖδες μητέρων τεθρομμéναι· πόλις πέφυγεν κ. τ. λ.* So schreibt Hermann. Dies wird nicht das Rechte seyn, denn wollte man auch *τεθρομμéναι* gelten lassen, so ist der Befehl *μητρός* matt und gegen den Gebrauch der Tragiker: ein solcher Zusatz *μητρός*, *πατρός* ist ja nur angewandt, wenn im Folgenden ausgeführt wird daß der Sprößling des Vaters würdig und tüchtig ist. Daher bleibt eine doppelte Möglichkeit die Stelle zu emendiren: entweder ist *παῖδες μητέρων τεθρομμéναι* richtig, und dann fiel ein Vers aus, worin ihrer näher gedacht ward als errettet

aus der großen Gefahr und Noth; oder *μητέρων τεθραμμέναι* ist verderbt und dann erwartet man einen Gedanken wie *μητέρα τετραμμέναι* oder *πημοναῖς τετραμμέναι*, den man dann zu substituiren haben wird. Gut und nothwendig ist B. 776 die Interpunction nach *εὐδία τε* .

In dem ganzen nun folgenden Abschnitt bis zum Schluß, je verderbter und entstellter derselbe überliefert ist, tritt um so mehr jener Scharfblick, jene Genialität und glückliche Divinationsgabe hervor, die unsern Hermann in so seltenem Grade auszeichneten. Hier galt es mehr als ein verderbtes Wort zu emendiren, hier galt es im Geiste des Dichters nachdichtend im Großen zu reproduciren, um das, was durch Umstellung, Auslassung und Interpolation der Abschreiber und Erklärer entstellt war, zu restituiren. Es wird nicht an Verkleinerern fehlen, die Hermann's Ausgabe als ungenügend und keineswegs ihren Erwartungen entsprechend herabziehen werden. Und wohl darf man annehmen, daß manche Unebenheit beseitigt wäre, hätte Hermann selbst die sechs Stücke nochmals durchgearbeitet und für den Druck fertig gemacht. Aber gerade die schwierigsten Parteen, die bisher eine crux waren und die Niemand bisher zu restituiren vermochte, gerade die hat Hermann uns geheilt, und jenen Tadeln halte man diesen Abschnitt und vornehmlich B. 785—801 sowie den Thyrenos der Schwestern an der Leichenbahre der Brüder entgegen; sie werden, wenn nicht alles Wahrheitsgefühl in ihnen erstorben ist, denke ich, verstummen. Oder muß man es nicht an den bezeichneten Stellen als Meisterstück der Kritik betrachten, daß die wenigen Anhaltspunkte mit so scharfem Blicke erkannt, so sicher benutzt und mit feinem nachdichtendem Sinne die Verderbnisse geheilt sind. Einen sichern Ausgangspunkt für die erstere Stelle gaben die Verse:

*πόλις σέσωσται· βασιλείων δ' ὁμοσπόρον  
πέπωκεν αἶμα γὰρ ὑπ' ἀλλήλων φόνου.*

Sie erkannte Hermann als äschylische, während Andere sie als interpolirt angesehen hatten, wovon schon die Genitivform *βασιλείων ὁμοσπόρον* hätte abmahnen sollen. Daß diese nicht zusammengehörigen Verse vereint überliefert sind, hat seinen Grund darin, daß das grammatisch Zusammengehörige auch äußerlich als zusammengehörig bezeich-

net war, und ein Abschreiber das so Bezeichnete nun auch zusammenschrieb. Hermann wies ihnen die rechte Stelle an. Außer Hermann's trefflichen Emendationen halte ich noch zwei Aenderungen der von Hermann beibehaltenen handschriftlichen Ueberlieferung für nöthig, nämlich B. 784 *πέλον* statt *παρόν*, worüber oben schon gehandelt ist, und B. 792 *οὕτως ἀδελφαῖς χερσὶν ἡναιόροντ' ἄμα* mit 794 *οὕτως ὁ δαίμων κοινὸς ἦν ἀμφοῖν ἄγαν*. Aus Hermann's Note ersehe ich, daß bereits Aug. Nauck dieselbe Umstellung angerathen hat. Es giebt ja doch offenbar *ἡναιόροντ' ἄγαν* „sie tödteten sich zu sehr“ keinen Sinn, und *ἄγαν ἀδελφαῖς* ist matt. Wie treffend und kräftig ist aber der Gedanke, der durch die obige Umstellung gewonnen wird. Ueber die Verse 800—801 kann man verschiedener Ansicht seyn. Hermann ändert *χθόνα* (statt *χθονός*), *φορορούμενοι* (statt *φορούμενοι*), und dieß läßt sich vertheidigen; indeß sind mir noch nicht alle Bedenken gehoben, und so halte ich noch an dem Resultat früherer Erwägungen fest, daß die beiden Verse ein späterer Zusatz sind. Der in diesen Versen ausgesprochene Gedanke ist ein mehrfach in diesem Stücke wiederkehrender und konnte mithin leicht von einem Erklärer so abgefaßt werden. Derselbe Gedanke ist aber ebenso kurz als kräftig und zugleich hinlänglich verständlich gegeben durch *κτιμμάτων παμπησίαν* — in ächt aischylischer Weise. Nach diesem Ausdruck scheint mir der Zusatz der beiden Verse matt — und andererseits der Anlaß für einen Erklärer nahe zu liegen, diesen kurz gegebenen Gedanken weiter auszuführen. Auch in der Verbesserung der folgenden Anapästien bin ich zu andern Resultaten gelangt als Hermann. Hermann macht nemlich gleich den zweiten Vers durch Umstellung und Ausstoßung des *δή* zum Parömiakos:

*δαίμονες, οἳ τοὺςδε ῥύεσθε*

*Κάδμου πύργους,*

ändert also einen an sich in jeder Beziehung, auch rückichtlich des Sinnes, guten Dimeter und verknüpft den folgenden Monometer rhythmisch mit dem nachfolgenden Dimeter, während dem Sinne nach der eine zum Vorhergehenden, der zweite zum Nachfolgenden gehört. In gleicher Weise wird durch Umstellung und Aenderung B. 806 ein Parömiakos gewonnen: *σωτήρι πόλεως ἀσινεία*. Ich

meine, wenn man den Inhalt dieses anapästischen Eingangs des Chorliedes ins Auge faßt, so ergeben sich dem Sinn und Gedanken gemäß drei Abschnitte, erstens mit ῥέεσθε, dann mit πολεμάρχας, und endlich mit διανοίᾳ abschließend; hierher gehören also auch drei paroemiaci, damit Sinn und Rhythmos in Einklang stehen. Dann wird man auch nicht den untadeligen Dimeter δαίμονες οὐ δὴ Καδμου πύργους mit Hermann antastan, sondern vielmehr den Ausfall eines Wortes vor τοῖςδε annehmen, etwa ὠγγύιους oder ἀρχαίους τοῖςδε ῥέεσθε, und hiermit das erste System abschließen. Das zweite schließt mit πολεμάρχας ab, und daher wird der corrupte Vers πόλεως ἀσινεῖ σωτῆρι zu einem Dimeter zu ergänzen sein. Die Art der Ergänzung möchte vielleicht aus der sowohl der Structur als dem Gedanken nach verwandten oder doch ganz ähnlichen Stelle Choeph. V. 930 zu entnehmen sein; sie lautet: ἐπολολύξαι, ὦ, δεσποσύνων δόμων ἀναφυγὰς κακῶν. Hiernach möchte man also auch hier den Ausfall eines Begriffs wie λίσσις, ἀναφυγή oder eines ähnlichen vermuthen, und etwa so ergänzen: πόλεως ἀσινῆ (εἰ) φεῦξιν (εἰ) δεῖνῶν. In dieser Weise gewinnen wir drei Systeme, der Dreigliederung des Inhalts entsprechend. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß jene Ergänzungen beispielsweise gesetzt sind, und leicht andere und wohl passendere gefunden werden können. Was die Einsetzung der Worte V. 810 κλεινοί ἢ ἔτεόν anlangt, so wird jeder diese für nothwendig halten und als eine glückliche bezeichnen; nur sehe ich nicht, warum Hermann nicht lieber schrieb ἔτεόν κλεινοί καὶ πολυκειεῖς. Nicht minder ist es zu loben, daß jetzt V. 828—836 als στρο. ~ ἀντιστρο. bezeichnet sind. Hier möchte ich indes nicht mit Hermann V. 836 beibehalten, vielmehr E. Ahrens beistimmen, der de crasi et aphaeresi p. 26 zu unserer Stelle bemerkt: poeta scripserat Παιῶνι cuius glossema est Ἀπόλλωνι, Sophocles in fragmento Polyxenae 469 Acherusii lacus litora dicit ἀκτὰς ἀπαίωνα. Qua emendatione etiam sententiae consuli videtur; nam Apollo, praeterquam quatenus Paeon est, inferorum terram non magis aversatur quam reliqui dei superi.

Der Chor kündigt V. 838 ff. an, daß die beiden Schwestern kommen

um den Brüdern den Threnos zu singen, zuvor aber wolle er den Eri-nyenhymnos und den Hadeshän anstimmen. Wenn ich schon im Vorhergehenden nicht umständlich alle Verbesserungen Hermann's besprochen oder auch nur vollständig aufgeführt habe, und jetzt manche unerwähnt lasse, so möge mir dies nicht übel gedentet werden; es geschieht um Raum zu ersparen; doch nicht unerwähnt darf ich lassen, wie erst Hermann erkannte, daß B. 845 zu schreiben sei *Ἄϊδα παιᾶνα* entsprechend dem *ἕμνος Ἐρινύος*, während alle Herausgeber *Ἄϊδα* oder *Ἄϊδα* haben. So beschränke ich mich denn in dem folgenden Hymnos, wie in dem Hän und dem Threnos auf die Punkte, worin ich von Hermann abweiche; die Freunde des Aischylos werden B. 909 *διαρταμαῖς*, 913 *ζοά*, 920 *ῶ* und anderes zu finden und zu schätzen wissen. Zunächst streicht Hermann B. 880 *καί*, um diesen Vers der Antistrophe dem strophischen entsprechend zu machen. Dem Sinne nach geht dies an, indeß stehen Bedenken in Bezug auf den Rhythmos entgegen. Es würde dann der Rhythmos dieses Verses ein anderer werden als im vorhergehenden Verse. Und doch beginnen beide mit *αἰαῖ*, ... *αἰαῖ* ~ *δι' ῶν* ... *δι' ῶν*, und doch ist nach handschriftlicher Ueberlieferung in der Antistrophe derselbe Rhythmos für beide Verse gegeben. Daher habe ich lieber in der Strophe den Ausfall einer Silbe vor *θανάτων* angenommen und zwar *τῶν*, welches leicht nach *ἀντιφόνων* ausfiel, und dem Gedanken angemessen ist, indem es auf den vorliegenden Mord der beiden Brüder hinweist:

*αἰαῖ δαιμόνιοι,  
αἰαῖ δ' ἀντιφόνων  
τῶν θανάτων ἀραι.*

Entschieden als irrig muß man bezeichnen, wie Hermann B. 870—71 emendirt, *διανταίαν λέγεις πεπλαγμένους καὶ δόμοισιν ἐν-πέπειν*, was auch nicht einmal einen passenden Sinn giebt. Hier führt die handschriftliche Ueberlieferung und der aischylische Sprachgebrauch (cf. Agam. B. 1305 *δευτέραν πεπληγμένους* neben B. 1303 *πέπληγμαι καιρίαν πληγῆν*) darauf, mit Sicherheit zu schreiben:

*διανταίαν λέγεις δόμοισι καὶ  
σώμασιν πεπλαγμένους*

und auf die Brüder, von denen vorher und nachher stets die Rede ist, zu beziehen. Ründet sich doch auch *πλαγὰν ἐνέπω* nur zu deutlich als Erklärung an. Richtig sah dies Elmsley, dem Dindorf gefolgt ist. Die fehlende Silbe B. 874 hat Hermann durch *σύν* ergänzt; man kann dafür auch *σφ'ίν* einsetzen. Ueber den Sinn der Verse 890 ~ 901 gehen die Ansichten der Erklärer weit aus einander; begreiflich, daß dieselben daher auch in der verschiedensten Weise emendirt worden sind. Elmsley schrieb *δόμων μάλ' ἀχὰν ἐς οὖς*, hielt *δυσδαίμων* für eine Glossie und strich *πρό;* ähnlich Dindorf *δόμων μάλ' ἀχὰν ἐς οὖς προπέμπει ~ ἰὼ δυσδαίων σφιν ἄ τεκοῦσα* mit Streichung des folgenden *γυναικῶν*; E. Ahrens *δόμων μάλ' ἀχὰν ἐπ' αὐτοῖς προπέμπει ~ δυσδαιμόνως σφ' ἄ τεκοῦσα* ebenfalls mit Tilgung des *γυναικῶν*; Hermann *δόμων μάλ' ἀχὰν ἐπ' αὐτοῖς ~ δυσδαίμονάς σφ' ἄ τεκοῦσα*, gestützt auf die Glossie des G. *δυστυχεῖς λίαν αὐτοῖς*. Ich läugne nicht, daß diese Emendation sehr sinnreich ist; indes steht derselben ein Bedenken entgegen. Der Zusatz *πρὸ πασῶν γυναικῶν ὁπόσαι* scheint mir mit Nothwendigkeit anzudeuten, daß von der Mutter die Rede ist, und daß sie als vorzugsweise unglücklich bezeichnet wird. Daher schreibe ich die Verse so:

*δόμων ἀχὰν ἐς (oder ἐπ') αὐτοῖς*

~

*δυσδαίων σφ' ἄ τεκοῦσα* <sup>1</sup>).

Ob B. 922 *ζώμαι* nöthig ist, kann man mit Recht bezweifeln, da *σώμασιν* in jeder Rücksicht ganz gut ist. Aber nothwendig wird es sein, B. 926 zu schreiben *τελευταῖαι δ'*.

Ich gehe über zum Threnos der Schwestern. Hier läßt sich B. 932 nicht mit Hermann die handschriftliche Ueberlieferung *σὺ δ' ἔθανες κατακτανῶν* halten; und zugleich kann man mit Sicherheit die Norm der Verbesserung angeben. Ungehörig ist die Annahme einer *προσόδος*, nothwendig aber ein metrisch entsprechendes Glied zu *παιοθεῖς ἔπαισας*; der Sinn und Zusammenhang erfordert, den Gedanken um-

1) Ich habe mit Hermann *σφ' ἄ* geschrieben; es läßt sich auch das handschriftliche *σφ'ίν* verstehen.

gekehrt zu geben *παίσας ἐπαίοθης*. Es bedarf keiner weiteren Argumente, um als richtig zu substituiren

*πλήξας ἐπλήγης,*

und als evident stellt sich diese Verbesserung durch die Scholien heraus, wo dasselbe als Lemma noch erhalten ist: *ὁ πλήξας ἐπλήγη, ὁ δὲ κατακτανῶν ἀνελὼν τὸν ἕτερον ἀπέθανεν* oder *οὗτος ὁ πλήξας ἐπλήγης, σὺ δὲ ἀνελὼν τὸν ἕτερον ἀπέθανες*. Es erkannte Hermann, daß dem Ausdruck der Antigone *πρόκεισαι κατακτᾶς* eine der verschiedenen Auffassung der Ismene angemessene Gegenäußerung entsprechen müsse. Der Zusammenhang erforderte eine Ergänzung, wie sie in *πρόκεισαι φονευθεῖς* gegeben wird. Nur will mich bedünken, daß der Begriff *φονευθεῖς* zu stark ist und nicht gerechtfertigt durch das Voraufgehende. Hier ist durch *δορὶ δ' ἔκτανες* und *δορὶ δ' ἔθανες* der verschiedene Standpunkt der Schwester bezeichnet, dem gemäß auch hier zu schreiben ist:

*πρόκεισαι τεθνηκώς.*

In dem folgenden Strophepaare kann man an sich nichts einwenden gegen die Besserung B. 944 *ἰὼ ἰὼ δάκρυτε σὺ*; nur möchte der Schwester Antwort *πανάθλιε* auch hier in dem überlieferten *πανδάκρυτε* das *παν* zu wahren anrathen. Dies kann in verschiedener Weise geschehen, entweder indem man mit Mitschl liest *ἰὼ ἰὼ πάνδρυτε σὺ*, oder indem man das eine *ἰὼ* opfert und dafür etwas Anderes substituirt. Irrig scheint es mir, die Verse 954—56 unter die Antigone und Ismene zu vertheilen. Hermann selbst giebt zu, daß eigentlich kein Grund sei, sie unter zwei Personen zu theilen. Auch erlaubt er sich die Aenderung *μέλαιν' Ἐρινός* statt *μέλαινά τ' Ἐρινός*. Wie viel schöner ordnet sich aber dieser Threnos, wenn zwischen der Strophe und Antistrophe der Schwestern der Chor diese Betrachtung über das Unglück des Oidipushauses einlegt und dieselben Worte nachher wiederholt. Im Munde des Chors ist diese Betrachtung eben so schicklich als sie für die an der Leichenbahre stehenden und um die Leichen klagenden Schwestern unangemessen ist. In der Antistrophe kann ich gleichfalls an zwei Stellen Hermann nicht beipflichten. Unverständlich ist B. 960. Es ist vom Polyneikes die Rede, der sein Vaterland mit Krieg überzog und den

Bruder tödtend selber fiel. Was heißt hier nun οὐδ' ἕκεθ' ὡς κατέκτανεν? Auch entspricht dies nicht dem betreffenden Verse der Strophe. Man schreibe vielmehr:

ὅς ἕκεθ' ὡς κατακτανών,

dann ist Alles in Ordnung, Sinn wie Metrum. Es paßt nun aber auch nicht σωθεὶς δὲ πνεῦμ' ἀπώλεσεν. Lachmann sah das Rechte: es muß vom Polyneikes weiter heißen

σωθεὶς δὲ πνεῦμ' ἀπώλεσεν.

Von B. 981 an läßt Hermann nicht mehr, wie doch im Vorhergehenden Vers um Vers die Entsprechung statt findet, in gleicher Entsprechung den Thyrenos abschließen. Dies hat schon an sich wenig Probabilität, auch ist nicht volle Entsprechung gewonnen, und Verse, die offenbar auch ihrem Inhalt nach sich entsprechen und in metrischer Responston zu einander stehen müssen, sind aus einander gerissen. Dahin rechne ich z. B. ἰὼ ποῦ σφε θήσομεν χθονός; ἰὼ ποῦ ἴστι τιμιώτατον. Auch stellt sich klar heraus, daß mit B. 983 ἰὼ πάντων πολυστονώτατοι durch den Mural (während vorher stets der Singular) ein Abschnitt gegeben ist. Statt weiterer Auseinandersetzung lasse ich einen Versuch folgen, wie ich mir die Stelle zurecht gelegt habe:

'Αντ.	ἰὼ δυσπότμων ἀρχαγέτα	συστ. ι'
'Ισμ.	.....	ἀντισυστ. ι'
'Αντ.	ἰὼ πάντων πολυστονώτατοι	συστ. ια'
'Ισμ.	.....	ἀντ. ια'
'Αντ.	.....	συστ. ιβ'
'Ισμ.	ἰὼ δαιμονῶντες ἄτα.	ἀντ. ιβ'
'Αντ.	ἰὼ ποῦ σφε θήσομεν χθονός;	συστ. ιγ'
'Ισμ.	ἰὼ ποῦ ἴστι τιμιώτατον;	ἀντ. ιγ'
'Αντ.	ἰὼ πῆμα πατρὶ πάρευνον.	συστ. ιδ'
'Ισμ.	.....	ἀντ. ιδ'

Erwägt man genau die Gedankengliederung des vorausgehenden Abschnitts, so wird man auf die Annahme der bezeichneten Lücken συστ. ιβ' und ἀντισυστ. ιδ' geführt. Es fehlen die entsprechenden Gedankenglieder. Ich führe dies an, damit man nicht glaube, daß ich

ganz willkürlich die Lücken angefügt habe <sup>1)</sup>. Ueber die zwei zu Anfang ἀντισουσ. ι' und ἀντισουσ. ια' angenommenen Lücken kann man zweifeln; es läßt sich mit größerer Aenderung des Verses 981 auch schreiben:

Αντ.	ὡ ᾧ δυσπότημων ἀρχαγέται	σουσ. ι'
Ισμ.	ὡ πάντων πολυστονώτατοι	ἀντισουσ. ι'
Αντ.	.....	σουσ. ια'
Ισμ.	ὡ δαιμονῶντες ἄτα	ἀντισουσ. ια'
Αντ.	ὡ ποῦ σφε θήσομεν χθονός;	σουσ. ιβ'
Ισμ.	ὡ ποῦ ᾽στι τιμιώτατον;	ἀντισουσ. ιβ'

κ. τ. λ.

jedoch halte ich das erstere für angemessener und probabler.

Ich wende mich zur Schlußpartie, die, obwohl einfacher und von größeren Verderbnissen freier, doch durch Hermann noch manche schöne Verbesserung erfahren hat. Außer dem von Mitschl und Anderen schon gefundenen στέγων B. 993 statt des Schreibfehlers στυγῶν und des Glossen's εἶργων; B. 1017 κακῶν statt κακῶ; B. 1020 σπάσσονται statt des an sich nicht verwerflichen πάσσονται; B. 1021 αὐτῆ statt αὐτῶ, hebe ich B. 1025 die auch von dem Med. überlieferte Interpunction nach θάρσει hervor, wodurch θάρσει als Verbum den Gedanken weit angemessener macht als die durch die bisherige Verbindung mit παρῆσται gebotene substantivische Fassung. Eine glückliche Verbesserung ist B. 1031 δυστετίμηται; indessen scheint mir bei der Hermann'schen Interpunction der rechte Sinn nicht getroffen, oder wenigstens das ἦδη unerklärbar. Da der Gedankenzusammenhang dieser ist: das verwerfende Urtheil der Bürgerschaft über den Polyneikes besagt nicht, daß er auch von den Göttern verworfen und mithin keiner Bestattung theilhaftig werden darf, so muß man den Vers entweder als Frage fassen und so schreiben:

1) Darum habe ich auch einen früheren Versuch, durch Umstellung die Entsprechung herzustellen, aufgegeben:

Αντ.	ὡ ᾧ δυσπότημων ἀρχαγέται.
Ισμ.	ὡ πάντων πολυστονώτατοι.
Αντ.	ὡ δαιμονῶντες ἄτα.
Ισμ.	ὡ πῆμα πατρι πάρευνον.
Αντ.	ὡ ποῦ σφε θήσομεν χθονός;
Ισμ.	ὡ ποῦ ᾽στι τιμιώτατον;

ἤδη τὰ τοῦδε δυστειμήηται θεοῖς;

oder aber setzen:

ἢ δὴ τὰ τοῦδ' οὐ δυστειμήηται θεοῖς.

Nichtig ist auch die Stichomythie durch Annahme eines ausgefallenen Verses B. 1035 hergestellt. Im Schlußgesang des Chors ziehe ich indeß τῶμῶν dem τῶμῶ B. 1045 vor; auch sehe ich keinen zureichenden Grund, B. 1051 die handschriftliche Ueberlieferung εἶσιν, τίς ἂν οὖν τὰ πῖθοιτο; zu verwerfen und mit Hermann εἶσι. τίς οὖν ἂν τὰ πῖθοιτο; zu ändern, zumal da das dem Sinn und der Structur nach nicht Zusammengehörige dann rhythmisch verknüpft wird.

Und hiermit schließe ich die Anzeige der Hermann'schen Arbeit. Ist auch nur ein Stück besprochen, es werden auch an diesem, hoffe ich, die großen Verdienste um die Kritik und Interpretation klar hervorgetreten sein. Abgeschmackt wäre es, eine Empfehlung dieser Ausgabe hier zum Schluß oder überhaupt auszusprechen. Wohl aber darf ich hier aussprechen: durch Hermann's Arbeit ist das Vorurtheil als beseitigt zu betrachten, daß Aischylos sich nicht eigne, zu dem Kanon der Gymnasial-Lectüre gezählt zu werden. Die Verderbtheit des Textes war doch der eigentliche und allein plausible Grund. Denn steht eine aischylische Tragödie in künstlerischer Hinsicht auch nicht auf dem Höhepunct einer sophokleischen, so wird man doch wenigstens neben dem Euripides dem Aischylos eine Stelle einräumen dürfen, zumal da die Sprache des Aischylos weit einfacher und leichter ist als die des Sophokles, mithin eine gute Vorstufe für die Lectüre des letzteren abgiebt. Mögen diese Beiträge zur Kritik und Erklärung auch dazu beitragen, jenes Vorurtheil zu beseitigen, und dem Aischylos, wie er es verdient, Eingang in den Gymnasialunterricht verschaffen. Diese seine gebührende Stelle wird aber der so lange, freilich nicht im Alterthume selbst, zurückgesetzte große Tragiker finden, wenn die Freunde des Aischylos ihre vielleicht im Hinblick auf Hermann's Arbeit zurückgehaltenen Beiträge veröffentlichen; sie werden in des Hingeshiedenen Sinne und Wunsche handeln, wenn der von ihm aufgeführte Bau in dieser Weise ausgebaut wird. Zugleich mögen diese Bemerkun-

gen zur Begründung und Rechtfertigung für Textesrecensionen dienen, wie ich sie nächstens in Bearbeitungen in usum scholarum zu geben gedenke, die außer dem kritisch berichtigten Text nur die Scholien und den für academische Vorlesungen nothwendigen kritischen Apparat enthalten sollen. Für die Septem sind hier im Wesentlichen die Punkte besprochen wo ich von Hermann abweiche, sowie die Grundsätze diplomatischer Kritik, nach denen ich den Text restituiren zu müssen glaube, wenigstens andeutend angegeben.

Melborsf.

Carl Prien.

---